

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 10

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer holen Kohle

-an 500 Schweizer Arbeiter sind nach Belgien verweist, um dort Kohlen zu graben, welche unserem Lande zugeführt werden sollen. Möglicherweise ruft dieses Experiment, sofern es zum Guten für uns und für die Betroffenen ausschlägt, andere ähnliche Aktionen. Denn da die Welt im Wiederaufbaustadium zu wenig Arbeitskräfte besitzt, um auch nur ihren eigenen Bedürfnissen zu genügen, liegt der Gedanke sehr nahe, unsere eigenen Leute einzusetzen, um die andern zu entlasten und zugleich Dinge für uns hereinzuholen, die man uns sonst nur schwer liefern könnte. Wir erinnern uns, dass wir im ersten Kriegsjahr in der «Berner Woche» fragten, warum nicht mit unsern Leuten solche Aktionen ausgeführt würden... warum nicht z. B. der unternehmungslustige Gottlieb Duttweiler derlei unternehmen. Vielleicht waren wir damit ein wenig «grün» insofern, als wir nicht in Betracht zogen, dass wir uns jederzeit auf eine Generalmobilmachung gefasst machen, also unsere Leute nicht dem Risiko der Abschnidung oder gar dem Schlimmsten aussetzen dürften, der Gefangennahme und Versklavung im Dienste gegen uns selber. Immerhin, es ist nun eine andere Zeit, und wir hoffen nur, der heute durchgeführte Gedanke werde in all seinen weitem Möglichkeiten studiert.

Die neue Unternehmung ist aber auch ihrer Organisation nach für weitere Beispiele ein Vorbild. Eine neue «Gesellschaft für Kohlenförderung im Ausland» ist gegründet worden. Sie verfolgt den doppelten Zweck, hochwertige ausländische Kohle für unsere Bedürfnisse zu beschaffen und zugleich Arbeit zu finden für Leute, die hierzulande schon in Gruben oder bei den militärischen Bauten arbeiteten und nun brotlos geworden sind. Es wird zweifellos noch mehr solche Leute geben, als schon ausgezogen sind, aber es gibt auch andere Länder als Belgien, die gute Kohle besitzen und zugleich an Arbeitermangel leiden. Man denke nur an England, das hart an einer Produktionskrise vorbeigeht, weil nach den Ausführungen des Regierungschefs im Parlament die heutigen militärischen Verpflichtungen im Ausland ungleich mehr Leute als vor dem Kriege absorbieren. Nicht die «Grubenverstaatlichung», sondern die Unmöglichkeit restloser Demobilisierung hat die britische Industrie in Verlegenheit gebracht. Da könnte auch für uns eine Möglichkeit bestehen, uns in einem bescheidenen Sektor einzuschalten. Immerhin wird man das der neuen Gesellschaft überlassen.

Bei der Betrachtung dieses Unternehmens kann man nicht anders, als an die bösen Jahre nach 1933 denken, da bei uns die Arbeitslosigkeit drohte und nach gewissen Schätzungen eine kriegstarke Division von Arbeitern veranlasste, im Dritten Reich auf eigene Faust hochbezahlte Arbeit in der Rüstungsindustrie zu suchen. Damals hätte man wohl in der Öffentlichkeit vergeblich geworben um moralische Anerkennung eines Unternehmens wie der genannten neuen Gesellschaft. Wir verkennen nicht, dass es zu einer Zeit, wenn die Welt wieder an Warenüberfluss leiden wird, derlei wohl nicht geben kann. Aber: Was dann einem erfinderischen Kopfe einfällt, darauf kommt es an!

Vor Francos Zusammenbruch

Es kann noch Wochen, vielleicht noch Monate dauern, bevor das Ende der spanischen Diktatur kommt. Ja, die bisherigen Massnahmen des Auslandes können sogar versteift wirken und den Kampf verlängern, sofern nichts anderes, nichts Wirksameres nachfolgt. Dennoch scheint



Zu Ehren von Generaloberst Schang Chen veranstaltete der chinesische Gesandte in der Schweiz einen Empfang, zu dem auch schweizerische Persönlichkeiten geladen waren. Unser Bild zeigt v. l. n. r.: Mme. Liang, Gattin des Gesandten, Generaloberst Schang Chen, Stabschef des chinesischen Stabschefs, Generalissimo Tschang Kai-Shek, Mme. Frick, Oberstkommandant, General Frick, Mme. Wang, General Sun, Kommandant der 1. chinesischen Armee, und Minister Dr. Lane Liang, Gesandter Chinas in Bern.

Rechts: Der Nachfolger General Eisenhauers im Oberkommando der amerikanischen Truppen in Deutschland, General Mac Narvey, ist zu einem kurzen Erholungsurlaub in St. Moritz eingetroffen (Photopress).



Eishockeyspieler der Schweiz — Tschechoslowakei in Basel 5:1. Ein prächtiger Sieg der Schweizer. Pic Cattini schliesst das zweite Tor für die Schweiz (Photopress).

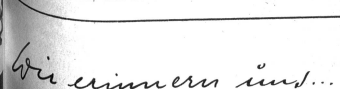


Links: Einer der aussagekräftigsten Kämpfe an der Tiber, die Tiberkämpfe, die die Schweizer Boxmeisterschaften in Basel lieferten die vier Schweizer, Genf (links), und Zürcher Künz.

Oben: Internationales Steppenrennen im Zürcher Stadion: Besson (oben) und Digglemann.



Mit Wissen der Mutter vom Stiefvater halb tot geschlagen. Ein äusserst schwerer Fall von Kindsmishandlung ist durch Zufall in Lutry bei Lausanne aufgedeckt worden: ein Schuhmachermeister fand auf dem Rande sitzend und frierend den fünfjährigen Jean-Daniel Déneraud in sich versunken, nahm sich seiner an und entdeckte zuhause am ganzen Körperchen Wunden, die von Schlägen herührten. Der Bub wurde ins Bezirkskspital von Cully verbracht, Stiefvater und Mutter nahm man in Haft (ATP).



1942 4. März: Der moskautreue Bolshewist, der Washington, Litwinski, in der Kategorie eine der besten in Europa. Auf Java fällt Batavia, die japanische Armee vor der Kasse.

1943 1. März: Nachdem die Russen sich nach Kachow zurückgezogen, haben die Deutschen aus der «Feindeszone» den grossen Teil der Ukraine genommen. Die westliche Front steht zu drei Vierteln im Stillstand. Die Marethlinie steht im Osten. Die deutsche Artillerie feuert. Die Alliierten kündigen die Bombardierung Japans an.

1944 6. März: Die in Ostgalizien eingetroffenen Russen nähern sich Tarnopol. Aus Ungarn kommen Alarmnachrichten über Sonderfriedensversuche des Regimes Horthy.

7. März: Finnland verhandelt mit Russland, um aus dem Kriege auszuschleichen.

1945 2. März: Die Amerikaner brechen in die Vororte von Köln ein. Trier wird umkämpft. Neuss fällt. Die Engländer stehen vis-à-vis von Düsseldorf.

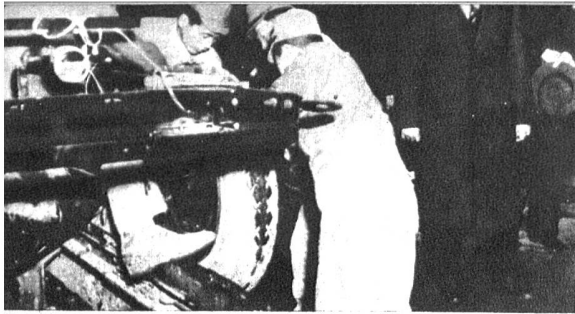
6. März: In Pommern fällt mit Stargard das wichtigste Bollwerk vor der Ostseeküste. Der Durchbruch beginnt. Im Westen stehen die Alliierten aus 150 km langer Front am Rhein.

es, dass die Tage des Phalangismus gezählt seien, und dass sich auf dem spanischen Boden selbst das Unvermeidliche vorbereite. Die Heranziehung der Rif-Mauern zum besondern Dienst in revolutionärsgefährdeten Gegenden, so im nördlichen Katalonien, die Flugsblattaktionen in Barcelona und Madrid, die Weigerung des Kronprinzen Don Juan, weiter mit dem Diktator zu verhandeln und die eigenen künftigen Auslandsbeziehungen durch solche Verhandlungen zu belasten, der Abfall des Radio-Generals aus dem Bürgerkrieg, Queipo de Llano, von Franco und sein Überlaufen ins royalistische Lager, die Anerkennung Don Juans auch durch die Carlisten — also der Verlust Aragons — all dies zeigt, wie die Flammen überall aufzüngeln. Es ist auch die Rede von einem spanischen Maquis, das sich rasch verbreitet, von Streiks, die nicht mehr einfach niedergeknüpelt werden können, von Aktenraub in wichtigen Regierungsämtern, von neuentdeckten Verschwörungen. Schliesslich wird auch behauptet, dass sich Franco bereits ein Asyl in Irland gesichert habe und der schützenden Hand der Valera sicher sei.

Was der Vatikan in letzter Stunde unternimmt, um die Krise in Spanien nicht zum Bürgerkrieg auszuweichen zu lassen, ist ungewiss, aber gewiss ist, dass etwas geschehen muss. Der neue amerikanische Kardinal Monsignore Spellmann hat zwar dementieren lassen, dass er in besonderer päpstlicher Mission zum Caudillo gesandt sei, hat jedoch zugegeben, dass er auf seiner Heimreise nach Amerika für zwei Stunden in Madrid sein werde. Was in zwei Stunden alles ausgerichtet werden kann, sofern es dabei nichts zu merken gibt, kann man sich selber sagen.

Verzögernd auf die Aktionen des Auslandes wirken die Befürchtungen, die man in amerikanischen und französischen Kreisen, ebenso wie in englischen Kreisen für den Fall hegt, dass die Phalange sich zum äussersten Widerstand entschliesse, es also auf den Bürgerkrieg ankommen lassen sollte. Es können in einem solchen Kriege allerlei Werte, moralische und wirtschaftliche, zugrunde gehen, und was die wirtschaftlichen angeht, wird das angelsächsische, vornehmlich das britische Kapital, schwer betroffen. Man müsste all die Fabriken und Minen aufzählen, deren Mitbesitzer Engländer sind, um das zu begreifen. Um ihrer willen ist eben auch die Labourregierung zum Zögern bereit. Dazu wird befürchtet, in Spanien, diesem Lande der Extreme, könnten die «Roten» sich als eigentliche Herren und Erben einrichten. «Was lässt sich tun, damit nicht Stalin der Sieger in Spanien wird?» fragt der rechtsgerichtete französische Patriot und Dichter François Mauriac. Er spricht damit alle Befürchtungen aus, welche die Rechts- und Mittelparteien Europas — und dazu gehört auch die britische Labourparty, nicht los werden können. Etwas soll und muss geschehen, um in Spanien Franco auszuschalten. Auch Amerika wünscht das, denn die Sieger drüben ahnen, dass sich nachher der Haupthort der faschistischen und nationalsozialistischen Fluchtkapitalien öffnen werde, deren Beschützer Franco zu sein scheint. Offenbar sieht einmal dieser Hott, dann könnte sich für die Schweiz, Schweden und die Türkei, die als Heilerstaaten verächtlich nicht wie das hitlerverbündete Spanien dastehen. Etwas muss also geschehen. Aber auch etwas anderes muss durchgesetzt werden, damit nicht «Stalin der Sieger wird».

Der amerikanische Vorschlag an Frankreich, eine gemeinsame französisch-britisch-amerikanische Politik festzulegen, zeigt ungefähr, wie sich die



Oben:
Kaiser Hirohito — keine Gottheit mehr. Der japanische Herrscher, Kaiser Hirohito, hat den Nimbus der Gottesähnlichkeit selbst von sich abgeschüttelt. Der Tenno steigt zu seinen Untergebenen herab und spricht sogar mit ihnen. Hier in Yokohama besucht er eine Autofabrik und beobachtet die Arbeiter bei ihrem Werk (ATP)



Mitte:
China und die Mandschurei. In verschiedenen Städten ist es wegen der Verzögerung der Räumung der Mandschurei durch die Rote Armee zu Protestkundgebungen, vorab durch Studenten, gekommen, was bei der Sowjetregierung natürlich Verstimmung schuf (ATP)



Unten:
Bruch mit Franco. Die Todesurteile gegen Sozialisten in Spanien haben die Spannung zwischen den Alliierten und der Franco-Regierung Spaniens wesentlich verschärft. Die spanisch-französische Grenze wurde gesperrt und im Pariser Winter-Stadion kam es zu einer Riesenkundgebung (APT)

Französische Gemäldeausstellung

in der Kunsthalle Bern

Am 27. Februar ist in unserer Kunsthalle unter dem Patronat des französischen Botschafters Hoppenot und Bundesrat Etter die mit grossem Interesse erwartete Ausstellung französischer Malerei eröffnet worden. Für uns Schweizer war die französische Malerei immer in starkem Masse wegleitend, und eine grosse Anzahl unserer Schweizer Künstler haben ihr Können in Frankreich erlernt. Desto mehr war man interessiert, zu erfahren, wie sich die französische Kunst nach diesem Kriege einstellen wird und welche Wege sie beschreitet. Die jetzige Ausstellung in der Kunsthalle gibt uns ein geschlossenes Bild über die Entwicklung der französischen Kunst seit 1850 bis zur heutigen Zeit, und obwohl man noch keine festen Perspektiven für die Zukunft erkennen kann, so sieht man doch ungefähr, in welcher Richtung sich die französische Kunst in Zukunft weiter entwickeln wird.

Nachdem Courbet als erster mit dem Realismus gebrochen hatte, obwohl er immerhin noch an der alten Tendenz festhielt, sehen wir bei seinen jüngeren Zeitgenossen schon starke Anzeichen des Im-



pressionismus (Sisley) und sogar erste Tendenzen zum Kubismus (Cézanne) und Surrealismus (Degas). Diese Richtungen, die sich in der Folge in stärkster Form entwickelten, fanden ihren Höhepunkt in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen bei Picasso, Braque, Tanguy und anderen. Es war dies eine Art der Abwendung in der Kunst vom tatsächlichen Leben, um sich ganz dem Traum-erlebnis und dem Unterbewussten zu widmen.

Links: Die Führung durch die Ausstellung übernahm Chefkonservator René Huyghe (rechts) vom Pariser Louvre, der eine interessante Einführung in Geist und Ausdrucksform der modernen französischen Kunst gab (Photopress)

Die jungen Künstler nun, denen nach dem zweiten Weltkrieg die Schaffung und das Schicksal der französischen Kunst anvertraut ist, fassen zum Teil noch auf dem Surrealismus, wenden sich aber von der Form ab, um sich ganz der eindeutigen Farbe zu widmen. Andere wiederum bringen als erste den Expressionismus nach Frankreich und eine dritte Richtung sind die Naiven, die von ganz einfachen, fast infantilen Voraussetzungen

ausgehen und wieder klare, eindeutige Formen schaffen. Und alle diese Richtungen vereinigen sich in der dekorativen Kunst der Tapisserien, die zurzeit in Frankreich einen neuen Aufschwung erlebt. Die Ausstellung in der Kunsthalle, die bestimmt alle ernstesten Kunstfreunde in hohem Masse interessieren wird, dauert bis zum 28. März. Sie ist für viele ein einmaliges Erlebnis und in jeder Beziehung aufschlussreich.

Regierungen der drei Westmächte durch die gefährliche Klippenzone zu schlängeln versuchen. Die Regierung Tremans denkt demnach an die Bildung einer Regierung auf ausländischem Boden, in welcher die wichtigsten, beteiligten Parteien, also auch die Monarchisten, sich nachgelassen wären. Diese Regierung müsste bereit sein, die Richtlinien ihrer Politik garantieren. Vor allem hätte sie kurz nach ihrem Amtsantritt allgemeine Wahlen durchführen und deren Resultate anerkennen, ob dabei nun die Linke oder die Rechte siegen würde. Franco wäre, sobald die Bildung einer solchen Regierung gelungen, als «nicht mehr tragbar» zu erklären und aufzufordern, den Platz zu räumen.

Natürlich würde ein solcher Schritt der Grossmächte auch in Spanien nicht verschwiegen und in seinen moralischen Folgen gehemmt werden können. Dem Radiogeneral würden wahrscheinlich eine Anzahl weiterer Offiziere folgen, und wenn erst der Abfall begonnen hätte, würde er um sich greifen wie das bekannte «verheerende Feuer». Doch gerade diese Zwischenepoche, vor allem, wenn sie sich lange hinziehen sollte, könnte die Katastrophe bringen, die man in Amerika und London vermeiden möchte. Darum schleppen sich die Verhandlungen in Paris über die amerikanische Note unter Harzen und Bedenken dahin. Und im Lager Francos spekuliert man mit weiter wachsenden Unstimmigkeiten unter den Westmächten — und unter den Parteien innerhalb dieser Mächte. Die phalangistische Propaganda verbreitet Flugblätter mit Hochrufen auf den gegangenen De Gaulle, gleich als ob Franco in ihm einen Beschützer verloren habe...

Hat er das? Und ist die seit einer Woche durchgeführte hermetische Sperrung der Pyrenäengrenze durch die Regierung Gouin ein Schlag ins Wasser gewesen, über den Franco nur lachen kann? Und darf man, wenn sich diese ungenügende einseitige Landblockade als unwirksam erweist, von einer Niederlage Stalins und «seines Agenten Gouin» reden? Es ist zu erwarten, dass sich die angelsächsischen Mächte zum Handeln aufrufen werden, um einen solchen indirekten Erfolg Francos nicht reifen zu lassen. Das moralische Beispiel wäre zu riskant.

Sowieso hat Amerika sich anderswo eine Niederlage im Kampfe gegen einen andern fascistischen Gegner geholt. In Argentinien steht zu Beginn dieser Woche der Wahlkampf so, dass Peron, der von vielen Leuten als «argentinischer Hitler» bezeichnete Kandidat der Rechten, zumindest dem Kandidaten der «demokratischen Union», Tamborini, nicht unterliegt und die grössten Chancen besitzt, zu siegen. Schilderungen aus Buenos Aires bezeugen, dass der organisierte Terror der «Peron-Banden» die Öffentlichkeit genau so lähme, wie seinerzeit in Deutschland Hitlers SA, und die Möglichkeit bestehe, dass es zu einem Umschwung komme, wie anno 1933 im Reich, und zwar auf Grund gleicher Terrormethoden.

Dem «Brückenkopf des dritten Weltkrieges», wie Spanien genannt wurde, würde sich Argentinien, der zweite, gesellen. Truman hätte, vor allem, weil seine Regierung kürzlich Perons Regime als hitlerverbündet diskreditieren liesse, und zwar vor der «UNO», eine schwere aussenpolitische Niederlage erlitten und müsste sich fragen, ob mit «Nichtintervention» die spanische und argentinische Diktatur besiegt werden können. Es ist darum *in Spanien gerade wegen des Wahlausganges in Argentinien etwas von seiten Amerikas zu erwarten*, damit Truman die erlittene Niederlage wettmachen kann.

Russland steht abseits

Es scheint es, und betrachtet voller Misstrauen alles, was sich in und um Spanien ereignet. Für die doktrinen Füh-
 der des russischen Bolschewismus bedeutet jede Verzögerung einer energischen Tat gegen die «letzten Diktatoren» einen halben oder ganzen Beweis für die Zwiespältigkeit der angelsächsischen Regierungen und einen schweren Ver-
*dacht, als ob selbst die Labourparty von heimlichen Sym-
 pathien für die Hispano-Fascisten angekränkt sei.* Das ewige alte Misstrauen gegen die westlichen Sozialisten, die man vor Hitler als «Sozialfascisten» in Verruf brachte.

England wirft heute den Russen einen Vertragsbruch in Persien vor. Die britischen Truppen sind aus dem Lande abgezogen, die russischen aber haben nur Nordostpersien, nicht aber Aserbeidschan geräumt, und sie sagen, sie wür-
 den erst abziehen, wenn sich «die Lage geklärt» habe. Das heisst, sie wünschen Garantien für das neue aser-
 beidschanische «Volksregime» und — Oelkonzessionen. Die russenfreundliche Regierung Sultaneh scheint selber schwer überrascht zu sein über das gebrochene Verspre-
 chungen. Es ist denkbar, dass die Russen nach einigen Zu-
 sicherungen doch weichen werden, wie vermutlich auch in der Mandschurei, sobald sie sehen, dass sich hier wie dort die kommunistischen Zellen halten können, ohne militärisch erdrückt zu werden. Vorderhand aber wächst die Verstim-
 mung zwischen Moskau und London und Washington. Ob dadurch nicht die Westmächte im Kampfe gegen die rest-
 lichen Fascistenregierungen gelähmt werden, mögen sich die Machthaber im Kreml selber ausrechnen.

Es muss übrigens in diesem Zusammenhang auch ge-
 sprochen werden von der *russischen Expansionstendenz auf deutschem Boden.* Bis vor kurzem hörte man immer wie-
 der über die *Franzosen klagen*, dass sie mit allen Mitteln das Reich zu zerstückeln versuchten, indem sie die *Inter-
 nationalisierung des Ruhrgebietes* verlangten. England widersetzte sich solchen Plänen. Nun wird in den west-
 lichen Hauptstädten davon gesprochen, dass man *mit dem
 Widerstande gegen Frankreich ganz einfach die russischen
 Pläne gefördert habe.* Denn Russland sei es, das auf das ehemalige deutsche Rüstungsarsenal, eben auf das Ruhr-
 gebiet, *spekuliere.* Als Beweis dafür führt man die trotz-
 heftigen Widerständen durchgeführte *Fusion der Kommu-
 nisten und Sozialdemokraten in der russisch-besetzten Zone*
 unter dem Namen «*Vereinigte sozialistische Partei*» an. In dieser Partei, die sich heute offen national gebärdet,
 wird, unter russischer Duldung, offen gegen die Abtren-
 nung der Ruhr vom Reiche protestiert. Die westlichen Mächte geraten auf einmal unter gefährliche moralische
 Aspekte. Sie stehen, wenn sie, um nicht weiterhin die Pläne Russlands zu fördern, den französischen Forderungen entgegenkommen, als «*Reichszerstückler*» da, während die Russen als «*Wahrer der Reichseinheit*» erscheinen. Unheimlich belastend für die Engländer wirkt zudem die angekündigte, im Gefolge der Versorgungskrise scheinbar notwendige *Kürzung der Rationen für die Deutschen um die Hälfte.* Nun braucht es bloss noch, dass die Russen an Englands Stelle «mit Futter einspringen», und das Satyrspiel wird vollkommen!

Ipsophon

Ein Automatenwunder, das hört, spricht und ... denkt

Was man gestern noch für un-
 erreichbar, für unmöglich gehal-
 ten hätte, wird heute bestaunt,
 morgen aber bereits schon als
 unentbehrlich gewertet und als
 Selbstverständlichkeit hingenom-
 men. Es gibt einen Automaten,
 der für uns am Telephon hört,
 spricht, Meldungen vermittelt
 oder weitergibt, der aber nur dem
 Meister gehorcht und sonst ver-

Anruf erhält der Geschäftsfreund,
 wieder vom Ipsophon, alles Wis-
 senswerte mitgeteilt, sofern der
 Geschäftsfreund die eingestellte
 Nummer des Geheimschlusses
 kennt. Dies alles kann sich aus-
 serhalb der Geschäftszeit ab-
 spielen, ohne dass überhaupt
 irgend jemand anders im Betrieb
 tätig ist, als eben das Ipsophon,
 das tatsächlich hört, spricht und

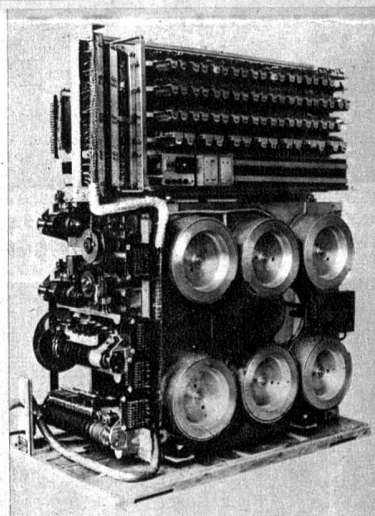


Der Hauptapparat des
 „Ipsophon“ weist, der
 Wählscheibe zunächst, 10
 Tasten (1—9 und 0) auf;
 es sind die Geheimschlusstas-
 ten. Die nächste Tasten-
 reihe bedient die Funk-
 tionen des Ipsophons und
 des Telefons gleichzeitig
 und die unterste Reihe setzt
 das Aufzeichnen von Mel-
 dungen, das Abhören, das
 Wiederholen des letztege-
 hörten Satzes, das Löschen
 der aufgezeichneten Ges-
 präche und die Rückfrage
 bei Haustelephonanlagen
 in Funktion. Der Schlüssel
 links sperrt das Geheims-
 schloss, derjenige rechts
 die internen Tasten

schwiegen ist wie das Grab. Einen
 Automaten, der nebenbei noch als
 Diktiergerät auf jede beliebige
 Distanz benützt werden kann.

Es gibt diesen Automaten, und
 er wird sogar in der Schweiz
 hergestellt. Er nennt sich Ipso-
 phon, ist also sozusagen ein selb-
 ständiges Telephon. Das Ipsophon
 nimmt Aufträge entgegen und
 leitet sie weiter; es ist geduldig
 und unermüdlich, jederzeit bereit
 zur Aufnahme dessen, was man
 ihm anvertrauen will. Wieder-
 geben aber wird es nur dem Mei-
 ster, denn dieser allein kann,
 dank der sinnreichen Konstruk-
 tion eines Geheimschlusses, das
 Ipsophon zur Wiedergabe be-
 wegen.

Ein kleines Beispiel: Ein Ge-
 schäftsmann muss dringend ver-
 reisen, trotzdem er einen äusserst
 wichtigen Telefonanruf er-
 wartet, der eine nur für ihn
 selbst bestimmte Mitteilung ent-
 hält. Er stellt an seinem Ipsophon
 das Geheimschloss entsprechend
 ein und fährt, beispielsweise von
 Zürich nach Genf, ohne aber sein
 Reiseziel und noch viel weniger
 seine spätere Aufenthaltsorte zu
 hinterlassen. Der besagte Anruf
 kommt: das Ipsophon fordert zur
 Erteilung der Meldung auf. Der
 Geschäftsmann ruft nun von Genf
 aus sein Ipsophon an, hört sich
 Meldung und Fragen an, löscht
 das Gehörte aus oder erteilt seine
 Antworten. Und beim nächsten



Das Aufnahmegerät des Ipsophons ist
 hier aus seinem geheimnisvollen Kasten
 herausgehoben worden. Spulen und
 Relais machen den so sinnvollen Auto-
 maten, dessen Spulenseite unser Bild
 zeigt, aus

... denkt. Denn dem Unbefugten
 verweigert es ja die Auskunft.

Das Wunder der Technik in
 seine Einzelheiten zu zerlegen,
 würde hier zu weit führen. Es sei
 nur verraten, dass das Ipsophon
 nach dem Magnettonverfahren
 arbeitet, dass also ein Stahldraht
 durch Magnetisierung die Sprech-
 laute aufnimmt und umgekehrt
 auch wiedergibt. Auch das Aus-
 löschen erfolgt magnetisch, so dass
 nie ein Teil des Automaten aus-
 gewechselt werden muss. (ATP)